

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 30 (1926-1927)
Heft: 14

Artikel: Passionsblume
Autor: Lingg, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-667433>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Passionsblume.

Über der Menschheit Stirne gesenkt
wölkt sich ein Schatten der tiefsten Trauer,
wenn der vergangenen Zeit sie gedenkt
und der begangenen Frevel mit Schauer.

Bis von einem Unrecht nur
nur ein wenig sich ausgeglichen,
sind im Gange der Weltenuhr
oft Jahrhunderde schon verstrichen!

Wieviel schuldlos Ermordete stehn,
wieviel gekreuzigte Zeugen der Wahrheit
unten in Nacht, und wir, wir gehn
oben im Licht und in freudiger Klarheit!

Hermann Lingg.

Karfreitags-Legende.

Von Helmut Wilm.

In einem kleinen Dorf, das sich ärmlich-ängstlich in eine hochgelegene Talmulde des Thüringer Waldes einschmiegte, lebte einst im winzigsten Häuschen ein kleiner Fritz, dessen Gutherzigkeit und braves Betragen von der verwitweten Mutter zwar anerkannt, aber häufiger mit herzlichen Worten als mit dicken Butterstullen belohnt wurde. Das „Warum“ war dem lieben Bürschchen zunächst nicht recht klar; als er aber etwasverständiger wurde, merkte er doch, daß die Besenbinderei — die Erwerbsquelle der meisten Dorfbewohner seiner Heimat — nur wenige Groschen abwarf, alltäglich nur ein spärlich Leben und auch für die allgemeinen wie für die persönlichen Festtage selten etwas sonderlich Lustbares ermöglichte.

In diesem Jahre fiel sein Wiegenfest auf den Karfreitag, und da sein einziges Geburtstagsgeschenk mütterlicherseits darin bestand, daß die Mutter ihn für heute von den Handlangerdiensten beim Besenbinden beurlaubt hatte, so ließ er sich von dem herb-zarten Vorfrühlingsduft in den Wald locken. — Es war heut kein planlos Herumtreiben, das an anderen Tagen ihm wohl auch manch heimliche Freude bescherte. Am vergangenen Pfingstfest hatte der Lehrer mit den ABC-Schülern ein schöne Wanderung unternommen. Ein hoher Berg war das Ziel gewesen, und es mochte den gütigen alten Mann manchen Schweißtropfen gekostet haben, das übermütig umherschwärrende Völkchen zusammenzuhalten, das in einem Schulhause auf Stroh übernachtete und erst am folgenden Tage mit ihm heimzufahren brauchte. Unser Fritz war ganz allein und unbemerkt auf einen hohen Felsen geklettert, der, am Rande des Hochwaldes auf dem Berge gelegen, den Augen ein unendlich

Wandern bot. Tief im Tal lag herrlicher Laubwald üppig grün, aber mitten darin erhob sich wie eine dunkle Kuppel die Krone eines mächtigen Baumes, dessen Blätter blutroten Schein um ihn gewoben hatten. — Diesen Anblick hatte der stille Bub nicht vergessen können, und seinem vertraute er sein heilig Geheimnis.

Heut sollte nun sein heimlich Sehnen erfüllt werden: ganz allein wollte er den wundersamen Baum besuchen. Ein Hoffnungsselig Wandern war das! Nach mildem Winter war zeitig der Frühling gekommen mit jubelnden Finken, versteckten Schneeglöckchen und zartem Grün, das in fecken Spitzen viel früher als sonst sich an allen Bäumen und Sträuchern zeigte. Dazwischen schüttelten freilich die wetterharten Tannen und Fichten bedenklich die dunklen Wipfel und meinten wohl, das fürwitzige Blattwerk könnte sich auch nach Ostern noch leicht die Nasen erfrieren. Auch unser Wanderbursch war um sein Stumpfnäschchen unbekümmert und streckte es so hoch wie möglich in die Luft; traurig stimmte ihn nur die Entdeckung, daß seine Backpflaumentüte schon gegen Mittag recht hohlwangig wurde, als er gerade feuchend den großen Felsen erklimmen hatte, um den freien Blick auf das Ziel seiner Wanderung zu genießen. Unter solchen Umständen wär' unser Held wohl schon recht matt geworden, wenn er nicht auf dem ganzen Wege eine höchst seltsame Ermutigung erfahren hätte: sobald er einmal stehen blieb, meinte er immer, ein feines Flüstern zu vernehmen, und bei schärferem Lauschen verstand er auch ganz deutlich einzelne Worte: „Schau mal das tapfere Bübchen, wie es ausschreitet — wenn wir doch mitkönnen!“ Das Wispern kam aus den Wipfeln der Bäume. Im Schmettern der Finken